



## **Sonntagspredigt vom 24. Mai 2020**

Pfr. Virginio Robino

### **Eröffnung**

*Gott redete diese Worte: Ich bin der Herr, dein Gott .... Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.*

2. Mose 20, 1b – 2

Gott ist, auch als der geoffenbarte Gott, ein grosses Geheimnis. Wir kennen ihn als Herrn über dem Leben und Tod, über Zeit und Ewigkeit. Gab es in früheren Zeiten eine grosse Distanz zu ihm, erkennen wir Gott heute als uns zugewandt. Wir dürfen ohne Komplexe zu ihm kommen und sind bei ihm willkommen. Trotzdem kennen wir Gott nicht als den, der er wirklich ist. Weil es ausserhalb unseres Erkennens liegt. Was wir «wissen» können, wird uns durch den Glauben vermittelt.

### **Meditation bzw. Grundsatzüberlegung**

Der Name der unendlichen Tiefe und des unerschöpflichen Grundes alles Seins ist Gott. Jene Tiefe ist es, die mit dem Wort «Gott» gemeint ist. ... Denn wenn ihr erkannt habt, dass Gott Tiefe bedeutet, so wisst ihr viel von ihm. ... Wer um die Tiefe weiss, der weiss auch um Gott.

Paul Tillich

### **Schriftlesung**

Apg. 17, 16 - 23

*Während der Apostel Paulus in Athen auf seine Reisebegleiter wartete, packte ihn die Wut beim Anblick der zahllosen Götterbilder, die es da in der Stadt gab. In der Synagoge sprach er dann mit den Juden und den Gottesfürchtigen, und auf dem Marktplatz unterhielt er sich täglich mit den Vorübergehenden.*

*Auch etliche aus dem Kreis der epikureischen und stoischen Philosophen liessen sich auf ein Gespräch mit ihm ein, und einige sagten: Was will dieser Schwätzer eigentlich?, andere dagegen: Er scheint ein Verkünder fremder Gottheiten zu sein. Er verkündigte nämlich Jesus und die Auferstehung.*

*Sie nahmen ihn mit, führten ihn auf den Areopag und sagten: Können wir erfahren, was für eine neue Lehre das ist, die du da vorträgst? Befremdliches bringst du uns zu Ohren; wir möchten erfahren, worum es da geht. Alle Athener und die Fremden, die sich dort aufhalten, tun nämlich nichts lieber als letzte Neuigkeiten austauschen.*

*Da stellte sich Paulus hin, mitten auf dem Areopag, und sprach: Männer von Athen! Ihr seid - allem Anschein nach - besonders fromme Leute! Denn als ich umherging und mir eure Heiligtümer anschaute, fand ich auch einen Altar, auf dem geschrieben stand: Dem unbekanntem Gott. Was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkündige ich euch.*

## **Predigt**

ApG. 17, 23a *Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott.*

Wissen wir Heutigen wirklich, wer Gott ist? Ist er uns bekannt? Was können wir über ihn aussagen? Eigentlich ist er uns, seinem Wesen nach, nicht bekannt. Das ist unser grosses Problem, wir wissen keine klare Antwort.

Anders scheint es hier bei Paulus in unserem Predigttext. Er entdeckt auf dem Areopag, dem Tempelhügel über Athen, einen Tempel mit der Aufschrift: Dem unbekanntem Gott! Er erfasst blitzschnell die Situation und versieht diesen Satz mit Inhalt und vermittelt den anwesenden Athenern, dass er genau weiss, wer dieser Gott ist. Das macht uns heutige Christen stutzig. Wusste er mehr als wir? Mehr noch als in der alten Zeit stehen wir vor der Tatsache, dass uns eine Vielzahl von Gottesvorstellungen begegnet durch die Vielzahl von Religionen, die heute unter uns präsent sind. Jede Religion hat ihre eigene Gottheit. Jede Religion erachtet ihren Gott als den richtigen und alle scheinen genau zu wissen, wer dieser Gott jeweils ist. Wir nehmen es zur Kenntnis und finden uns plötzlich vor der Anforderung, unsererseits zu sagen, wer unser Gott ist. Dabei merken wir sofort, dass das gar nicht so einfach ist. Wir stellen fest, dass unserer Erkenntnis objektiv einige Grenzen gesetzt sind. Zudem besetzt innerhalb unseres Glaubensspektrums durchaus eine gewisse Bandbreite. Es gibt keine klare Einheit. Zum Beispiel erwecken eher fundamentalistisch orientierte Christen und Christinnen klar den Eindruck, Gott ganz genau zu kennen. Das überrascht uns als Gemässigte ziemlich, wenn wir Gott möglichst objektiv darstellen wollten. Das wirft uns auf das Problem, dass es da Unterschiede gibt, die uns klar voneinander trennen. Das Bild von Gott wird auch vielfältig. Wenn wir das Problem wissenschaftlich angehen wollten, merken wir, dass Aussagen über Gott im Sinne einer Erkenntnis nur ganz vorsichtig und umsichtig gemacht werden können. Das ist die Situation innerhalb unseres Glaubensspektrums.

Darüber hinaus hat es immer auch ernsthafte Versuche gegeben, mit der Wissenschaft der Philosophie ins Gespräch zu kommen. Dies im Sinne der Absicht, auch in gegenseitigem Interesse zu gemeinsamen Ansichten zu kommen. Schon das ist aber auch mit eklatanten Schwierigkeiten verbunden, weil die Ausgangspunkte des Erkennens teils fundamental anders aussehen.

In der Philosophie geht man dabei von einem reinen Denkansatz quasi von unten nach oben aus. Von dem, was wir in dieser Welt vorfinden, ausgehend, versucht der Philosoph mit schlüssigen Überlegungen zu dem vorzudringen, was er dann als Gott zu erkennen hofft. Es geht um einen rationalen Vorgang. Das Mittel, das er einsetzt, ist der Verstand. In der Theologie dagegen geht man von den Vorgaben der biblischen Berichterstattung aus. Grundlage ist dann ausschliesslich der Offenbarungsglaube. Es geht also von oben nach unten. Es geht aber nicht um einen Vorgang des Verstands, sondern um die Auswertung von dem, was uns Gott selbst in seiner Offenbarung vorgibt. Gott ist also als solcher schon «vorhanden» und muss nicht erst gedacht werden. Er stellt uns damit vor die Aufgabe, das, was er uns von sich her zu erkennen gibt, aufzunehmen und in unsere Glaubensvorstellung von ihm umzusetzen. Soweit diese beiden Ansätze.

Diese beiden gegensätzlichen Vorgehensweisen führen auch immer zu unterschiedlichen Verständnisweisen, die ein Zusammengehen in einem gemeinsamen Verstehen schwierig bis unmöglich machen. Beispielsweise lehnt die Philosophie die Vorgehensweise der Theologen deshalb ab, weil sie die Ausgangsbasis der Offenbarung Gottes im Wort Gottes als ungenügend erachtet. Sie erachtet die Quelle des biblischen Wortes Gottes als unzuverlässig,

weil sich dieses nicht verifizieren, also überprüfen lässt. So bleibt das Gespräch immer wieder irgendwo stecken, was allerdings trotzdem nicht durchwegs so sein müsste. So bleiben wir auch von dieser Seite her ohne ein klares Gottesbild. Dieser Gott bleibt uns im Wesen unbekannt.

Trotzdem kommt aber der Philosophie eine positive Auswirkung zu. Für uns Christen leitet sich in dieser Auseinandersetzung die wichtige Erkenntnis ab, dass wir in der theologischen Reflexion eben schon dahin kommen müssten, sehr genau zu formulieren, wie sich unser Gottesverständnis darstellt. Diese denkerische Aufgabe ist zu leisten. Aber genau in diesem Bemühen werden unsere Grenzen erfahrbar, dies trotz aller Anstrengungen. Gott ist eine ganz andere Kategorie. Er ist nicht einfach aus menschlichen Vorgaben quasi hochzurechnen bzw. -zudenken. Ausser, dass wir wissen, dass Gott Liebe ist, kennen wir keine weiteren Eigenschaften sicher. Sie müssen uns verborgen bleiben, weil wir uns nicht in die Sphäre Gottes hineindenken können. Diese ist ganz anders als alles andere, das vorkommt. Schon die Voraussetzung, dass Gott der Ewige ist, sprengt unsere Möglichkeiten völlig. Karl Barth hat diesen Umstand eigentlich ganz geschickt umgangen, indem er «Gott, als den ganz anderen» bezeichnet hat. Gott ist nicht mit irgendetwas vergleichbar. Gott sprengt sämtliche Rahmen. Gott ist Gott, und dabei hat es zu bleiben. Wir Menschen haben diese unbedingte Begrenzung, auch als Glaubende, zu akzeptieren. Damit entzieht er sich aber immer wieder ein Stück weit unserem Erkennen. Er bleibt damit auch ein unbekannter Gott. Das heisst aber dann auch nicht, dass Gott nicht ist. Das wäre ein arges Missverständnis. Gott ist! Aber anders.

Wenn Paulus nun in unserem Text Gott gegenüber den anwesenden Athenern beschreibt, so tut er es nicht mit einer Eigenschaftsbeschreibung. Die hat auch er nicht. Er tut es bloss in der Unterscheidung dessen, was das Verständnis dessen aus ihrem, der Athener Verständnis, ist. Zur Erklärung: Die alten Griechen kannten eine ganze Galerie von Göttern, ähnlich etwa mit Ministerien in einer weltlichen Regierung. Verschiedene «Ressorts» waren in ihrem Verständnis durch entsprechende Götter oder Göttinnen besetzt. Der Mensch suchte darum bei Bedarf die Unterstützung durch die zuständige Gottheit. Um nun zu vermeiden, dass man irgendeine Gottheit übersehen könnte und darum deren Zorn heraufbeschworen hätte, aber auch weil man eine gewisse Toleranz gegenüber anderen kannte, gab es eben diesen Tempel «dem unbekanntem Gott» (ein solcher Tempel kann übrigens heute nicht mehr aufgefunden werden). Neben dieser ganzen Götterwelt gab es noch die frühphilosophischen Bemühungen der damaligen Zeit. Ferner war auch das Judentum, mit einem ganz anderen Gottesverständnis, in Athen vertreten.

Dies alles war nicht derart, dass es mit dem «neuen» Gott der Christen zu verstehen war. Der Gott des neuen Glaubens unterschied sich. Die Athener wollten darum von Paulus wissen, was denn das so andere sei. Anhand des unbekanntem Gottes vermittelte er ihnen nun den Gott des Evangeliums, bis hin zur Krönung in Kreuz und Auferstehung. Mit all den positiven Folgen. Es scheint im Rückblick, Paulus in Athen nur sehr mässigen Erfolg hatte. Es entstand, im Gegensatz etwa zu Korinth, keine Gemeinde. Nur einige wenige Menschen schlossen sich ihm an. Das ändert aber nichts daran, dass Paulus via Athen seine Missionsbemühungen fortgesetzt hat und letztlich sehr erfolgreich war. Alles hat zur weltweiten Christenheit geführt, der wir als Heutige auch angehören dürfen.

Zum Schluss: Für uns ist ja Gott doch nicht unbekannt. Was wir von ihm wissen müssen, kennen wir. Gewissermassen als «geistliches» Wissen. Es ist die Glaubensbeziehung, die uns mit ihm in Verbindung hält. Er ist und bleibt für uns der Gott der Liebe, der uns durch Kreuz und Auferstehung von Jesus Christus erlöst hat. Gott lädt uns ein zur bedingungslosen

Gemeinschaft mit ihm. Er gibt uns umfassende Hoffnung für Zeit und Ewigkeit. Für uns als Kirche bedeutet das die grosse Aufgabe, das zu bewahren und dazu Sorge zu tragen, was wir von alters her bekommen haben. Dazu gehört, die Schwierigkeiten von heute mutig anzugehen und geistlich zu überwinden. Und für uns als Einzelne ist es immer neu die grosse Möglichkeit unseres Glaubens an ihn. Dieser ist ausserordentlich und unverzichtbar. Freuen wir uns darüber. Es gibt keine Alternativen dazu.

Amen

Unser Vater im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

### **Segen**

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen, Sinne und Gedanken in Christus Jesus.

Amen

Einen schönen Sonntag wünscht

Pfr. Virginio Robino

Veia Pulens 6

7462 Salouf

078-884 58 28

v.robino@gmx.ch